

# Gegen das Vergessen

Hardy Schober vom Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden wirbt um Unterstützung im Kampf gegen eine neue Katastrophe

Ein Amoklauf, sagt Hardy Schober, ist kein Naturereignis. Weil Menschen dafür verantwortlich sind, können Menschen auch dafür sorgen, dass sich eine Katastrophe wie am 11. März 2009 in Winnenden nicht wiederholt.

VON THOMAS EIER

**MÜHLACKER.** Ehrenamtliches Engagement hat viele Facetten, und bis zum 11. März 2009 wollte Hardy Schober vor allem ein Familienvater mit einem normalen, geregelten Leben sein. Heute ist er Vorsitzender der Stiftung gegen Gewalt an Schulen, die aus dem Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden hervorgegangen ist. „Ich habe mir die Rolle nicht ausgesucht, ich wurde in diese Arbeit hineingedrängt“, sagte der 50-Jährige beim Forum „Bürger für Bürger“ gestern Abend im DRK-Seniorenzentrum in Mühlacker. Hineingedrängt durch den Tod seiner 15-jährigen Tochter Jana.

In bewegenden Worten schilderte der Vater zweieinhalb Wochen vor dem Jahrestag, wie er den 11. März 2009 erlebte, der das eigene Leben verändert und gleichzeitig die Motivation gegeben hat, in einer Gemeinschaft betroffener Eltern tief greifende Veränderungen anzustreben. Wie er vor knapp einem Jahr seine Geschäftsreise nach Leipzig bei der Schreckensnachricht abbrach, sofort nach Winnenden zurückkehrte und erst Stunden später, am Nachmittag, vom Tod der Tochter erfuhr.

Wie ihm das Kind nochmals „entrisen“ wurde, als er es nicht sehen durfte, als ihm der Zutritt zum Tatort in der Albertville-Realschule verwehrt blieb, als die Eltern in falsch verstandener Fürsorge „wie fremde Zuschauer“ behandelt worden seien. Wie das „öffentliche Interesse“ sich des toten Kindes bemächtigt habe. Wie andere als die Eltern beschlossen hätten, was den Eltern zuzumuten sei, und wie die Medien den geschützten Rückzugsraum der Familie eklatant missachtet hätten: „Das ging so weit, dass wir aufgefordert wurden, Gefühle zu zeigen, also öffentlich zu weinen.“

In ihrem „Kampf gegen das Vergessen“ kämpfen die Winnender Eltern für ein Umdenken, damit sich die Katastrophe nicht wiederholt. Der Fokus, sagt Hardy Schober, der aus dem gleichen Dorf wie der Täter stammt, ohne ihn persönlich gekannt zu haben, müsse auf den Opfern liegen, und nicht auf den Tätern, die mit einem Blutbad in die Geschichte eingehen wollen.

## „Es ist wichtig, dass die Ereignisse von Winnenden im Gedächtnis bleiben“

Oberbürgermeister Frank Schneider

Das Aktionsbündnis und die Stiftung haben, wie Schober bei der gemeinsamen Veranstaltung der Freiwilligenagentur „miteinander leben“, des Roten Kreuzes und des Mehrgenerationenhauses Mühlacker deutlich machte, sehr konkrete und sehr ehrgeizige Ziele, für die es um einen breiten Rückhalt in der Gesellschaft wirbt. Die Liste an Anliegen reicht von handfesten Forderungen wie einer Musterschule, in der bessere Absicherungen gegen Amokläufe installiert und getestet werden sollen, über schärfere Waffengesetze bis hin zur Einrichtung einer Hotline für Jugendliche, die sich ausgegrenzt fühlen. Dafür, dass die gemeinsamen Ziele nicht aus dem Blick geraten, ist das Elternbündnis im Gespräch mit den Schützenverbänden, dafür tritt es



Bewegender Appell: Hardy Schober, der seine Tochter Jana am 11. März 2009 beim Amoklauf in Winnenden verloren hat.

Foto: Tilo Keller

gegenüber der Politik für mehr Schulsozialarbeit und mehr Schulpsychologen ein, und dafür hält Hardy Schober Vorträge wie in Mühlacker, um weitere Unterstützer zu gewinnen. Seine Vision: Von Winnenden über den Landkreis und das Land hinaus soll sich der Bewusstseinswandel ausbreiten über ganz Deutschland bis nach Europa. „Sie sehen es am Beispiel Ludwigshafen“, verweist er auf den Fall in der vergangenen Woche, als ein Berufsschüler einen Lehrer mit dem Messer tötete. „Es kann überall und jederzeit wieder passieren.“

Wichtig ist dem Vater festzuhalten, dass ein Amoklauf „kein Naturereignis“ sei, sondern ein von Menschen gemachtes und verursachtes Phänomen. Daher treten die Eltern von Winnenden für ein vernetzungsrelevantes und entsprechend gewichtiges Schulfach „Sozialkompetenz“ ein. Kinder und Jugendliche müssten Werte vermittelt bekommen wie Glück, Gemeinschaft und Mitgefühl. Lehrer müssten geschult werden, Fehlentwicklungen rascher zu erkennen. „Die Täter wurden jeweils als unauffällig beschrieben“, erinnert Schober, der einen strengen Jugendschutz für gewalttätige Computerspiele fordert, die Hemmschwellen herabsetzen und Jugendliche in einer Parallelwelt gefangen hielt.

Unter den rund 50 Zuhörern sind neben Oberbürgermeister Frank Schneider auch

mehrere Stadträte und Vertreter von Schulen und Elternschaft, wobei die Mühlacker Elternbeiratsvorsitzende Birgit Weißert den Optimismus Schobers, was neue Fächer und Klassenprojekte, zusätzliche Lehrerstunden und eine neue Bildungspolitik betrifft, nicht auf Anhieb teilen will.

Wie er zum Vater des Täters und zu dessen Schuld stehe, wird er aus dem Publikum gefragt. „Meine persönliche Meinung – das Bündnis hat keine Meinung zum Vater – ist die, dass er die Hauptschuld trägt, weil er dem Sohn das Schießen beigebracht hat.“ Jedoch könne kein zu erwartendes Urteil die Schuld aufwiegen, meint Schober, der ausdrücklich keine „neue Hetzjagd“ auslösen will.

Stattdessen ist er mit den Vorbereitungen für den Jahrestag beschäftigt und, wie er unserer Zeitung sagt, dankbar dafür, dass er viel zu tun hat. Doch der 11. März 2010 ist für das Aktionsbündnis auch aus einem anderen Grund ein wichtiges Datum: An diesem Tag der Trauer möchte der Sonderausschuss des Landtags seine Empfehlungen vorlegen, die aus dem Amoklauf von Winnenden resultieren. Hardy Schober erhofft sich klare Signale, die den Eltern hoffen lassen, dass ihr Kampf und der Tod ihrer Kinder nicht umsonst gewesen ist. „Papa“, habe seine Tochter einmal zu ihm gesagt, „mach' was. Verändere was.“

## Zur Person

### Hardy Schober

Der 50-jährige Finanzberater verlor am 11. März 2009 seine 15-jährige Tochter Jana, als der Amok-Läufer Tim K. in der Albertville-Realschule Winnenden neun Schüler und drei Lehrerinnen, später drei weitere Menschen und sich selbst erschoss.

Hardy Schober verkroch sich nicht in seiner Trauer, sondern ging in die Öffentlichkeit, stand Zeitungs- und Radioreportern Rede und Antwort und war zu Gast in TV-Talkshows. Er gehört zu den Mitbegründern des „Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden“, das sich aus Angehörigen der Opfer zusammensetzt.

Für die Unterstützung der Betroffenen, ein Verbot von Killerspielen sowie ein generelles Verbot großkalibrierter Waffen für Privatpersonen setzt sich auch die Stiftung „Gegen Gewalt an Schulen“ ein, die am 18. November 2009 ins Leben gerufen wurde. Schimhert ist Innenminister Herbert Rech. Zu den Gründern zählen auch der frühere Bundesminister Martin Bagemann und die Stadt Emsdetten. (cb)

• [www.aktionsbueundnis-amoklaufwinnenden.de](http://www.aktionsbueundnis-amoklaufwinnenden.de)